

Päpstlicher Brief an die Ordensfrauen

Am 2. Juli 1962, einen Tag nach der Fertigstellung der Enzyklika *Paenitentiam agere* (vgl. ds. Heft, S. 545 ff.), richtete der Papst ein Schreiben an alle Ordensfrauen, in dem er die Angehörigen der weiblichen Orden auf ihre besonderen geistlichen Pflichten hinweist und sie zu intensivem Gebetsleben und zur strengen Beobachtung der evangelischen Räte ermahnt und sie zugleich auffordert, ihr Gebet und ihre Arbeit in den Dienst des kommenden Konzils zu stellen. Das in italienischer Sprache verfaßte Schreiben wurde im „*Osservatore Romano*“ vom 8. Juli 1962 veröffentlicht. Wir geben den Wortlaut in eigener Übersetzung wieder.

Der höchste Tempel der Christenheit rüstet sich für die Aufnahme der Väter des Zweiten Ökumenischen Vatikanischen Konzils. Am 11. Oktober wird die große Versammlung, auf die die betende Erwartung aller Katholiken, Wir können sogar sagen, die Erwartung aller Menschen guten Willens, gerichtet ist, ihren Anfang nehmen. Das ist eine feierliche Stunde in der Geschichte der Kirche. Es geht darum, ihre ständigen Anstrengungen auf geistliche Erneuerung zu verstärken, um so den Werken und Einrichtungen ihres jahrtausendealten Lebens neue Antriebe zuzuführen.

Der Klerus betet bereits gemeinsam mit Uns jeden Tag das Brevier für einen glücklichen Ausgang des Ökumenischen Konzils (vgl. *Exhortatio Apostolica Sacrae laudis* vom 6. Januar 1962 [Herder-Korrespondenz ds. Jhg., S. 321 ff.]). Die Laien, besonders die Kinder, Kranken und alten Leute, die wiederholt aufgefordert worden sind, für diesen Zweck zu beten und zu opfern, folgen bereitwillig dieser Einladung. Alle wirken mit, damit das Konzil „zu einem neuen Pfingsten“ werde (Gebet für das Konzil, AAS 51 [1959] S. 832).

Es ist selbstverständlich, daß sich in dieser Atmosphäre intensiver Vorbereitung jene besonders auszeichnen müssen, die sich Gott ganz geopfert haben und mit dem Leben des Gebets und der inbrünstigen Liebe am meisten vertraut sind.

Geliebte Töchter! Die Kirche hat euch unter ihren Schutzmantel genommen, sie hat eure Konstitutionen gebilligt, sie hat eure Rechte verteidigt und zieht Nutzen aus euren Werken. Auf euch kann man also mit Recht als Zeichen der Dankbarkeit für das, was ihr bisher getan habt, und als Wunsch für die Zukunft die Worte des Apostels Paulus anwenden: „Ich höre nicht auf, um euretwillen zu danken und in meinen Gebeten euer zu gedenken, daß der Gott unseres Herrn Jesus Christus, der Vater der Herrlichkeit, euch gebe den Geist der Weisheit und der Offenbarung in seiner Erkenntnis. Er erleuchte die Augen eures Herzens, damit ihr einsehst, zu welcher Hoffnung und welchem Reichtum der Herrlichkeit seines Erbes unter den Heiligen er euch berufen hat“ (Eph. 1, 15—18).

Macht dieses Schreiben zum Gegenstand eurer Betrachtungen und hört aus dem Wort des niedrigen Stellvertreters Christi, was der göttliche Meister einer jeden von euch eingeben will. Die Konzilsvorbereitung verlangt, daß die Ordensleute in den vom kirchlichen Recht gutgeheißenen Formen mit neuem Eifer an die Aufgaben ihrer Berufung denken. Wenn das geschieht, so wird man zu gegebener Zeit mit einer spontanen und großmütigen, durch intensivere Bemühungen um persönliche Heiligung vorbereite-

ten Antwort auf die Konzilsentscheidungen rechnen können.

Um zu erreichen, daß das Ordensleben immer mehr den Wünschen des göttlichen Herzens entspricht, muß es erstens ein Leben des Gebetes, zweitens ein Leben des Beispiels und drittens ein Leben des Apostolates sein.

I. Leben des Gebetes

Wir wenden Uns vor allem an die Nonnen und Schwestern, die ein Leben der Kontemplation und Sühne führen.

Am 2. Februar 1961, dem Feste der Darstellung Jesu im Tempel, haben Wir bei der Überreichung der geweihten Kerzen gesagt: „Daß Wir die ersten [Kerzen] für die Ordenshäuser mit der strengsten Bußpraxis bestimmen, soll den Vorrang der Pflichten des Gottesdienstes und der vollen Hingabe an das Gebetsleben gegenüber jeglicher anderen Form des Apostolates betonen und zu gleicher Zeit die Größe und Notwendigkeit der Berufung zu dieser Lebensform unterstreichen“ (*Discorsi, Messaggi, Colloqui di Sua Santità Giovanni XXIII.*, III, S. 143). Die Kirche wird ihre Töchter immer dazu ermutigen, sich dem kontemplativen Leben zu widmen und so in vollkommener Weise dem Ruf des göttlichen Meisters zu folgen.

Das ist auch eine allgemein gültige Wahrheit, die auch für die Ordensfrauen in den aktiven Orden gilt. Das innere Leben allein ist das Fundament und die Seele eines jeden Apostolates. Denkt über diese Wahrheit nach, geliebte Töchter, die ihr „fleißige Bienen“ genannt werdet, weil ihr in schwesterlicher Gemeinschaft beständig der Übung der vierzehn Werke der Barmherzigkeit lebt. Aber auch ihr, die ihr euch Gott in den Säkularinstituten geweiht habt, müßt aus dem Gebet alle Kraft für euer Wirken schöpfen.

Das Ordensleben bringt Schwierigkeiten und Opfer wie jede andere Form menschlichen Zusammenlebens mit sich. Nur das Gebet erlangt die Gabe der frohen Beharrlichkeit. Die guten Werke, denen ihr euch widmet, sind nicht immer von Erfolg gekrönt: es erwarten euch Enttäuschungen, Verständnislosigkeit und Undankbarkeit. Ohne die Hilfe des Gebetes könntet ihr auf eurem Wege nicht ausharren. Vergeßt nicht, daß euch ein falschverstandener Dynamismus zu jener „Häresie der Aktion“ verführen könnte, die Unsere Vorgänger getadelt haben. Überwindet ihr diese Gefahr, so könnt ihr sicher viel zur Rettung der Menschen beitragen und damit zugleich euer Verdienst vergrößern. Alle kontemplativen und aktiven Ordensfrauen verstehen diesen Ausdruck „Leben des Gebetes“. Es bedeutet keine mechanische Wiederholung von Formeln, sondern es ist das unentbehrliche Mittel, dem Herrn nahe zu sein, besser die Würde der Töchter Gottes, der Bräute des Heiligen Geistes, zu verstehen, des „süßen Seelengastes“, der zu jedem spricht, der gesammelt hinzuhören versteht.

Euer Gebet muß sich aus den Quellen der Heiligen Schrift, vor allem des Neuen Testaments, aus der Liturgie und der Lehre der Kirche in ihrer ganzen Fülle nähren. Die heilige Messe soll der Mittelpunkt des Tages sein, alle Arbeit muß auf sie bezogen werden, gleichsam als Vorbereitung oder als Danksagung. Die heilige Kommunion sei die tägliche Speise, die euch nährt, tröstet und

stärkt. So werdet ihr nicht wie die törichten Jungfrauen des Evangeliums Gefahr laufen, das Öl für die Lampe zu vergessen, sondern immer bereit sein, alles auf euch zu nehmen: Ehre und Schmach, Gesundheit und Krankheit, weitere Arbeit oder den Tod: „Seht, der Bräutigam kommt, auf, gehet ihm entgegen“ (Matth. 25, 6).

Hier möchten wir wie schon öfters auf drei Andachtsübungen hinweisen, die Wir auch für die einfachen Gläubigen aus dem Laienstande für grundlegend ansehen: „Um die Anbetung Jesu zu fördern und zu bestärken, gibt es kein besseres Mittel, als ihn im dreifachen Lichte seines Namens, seines Herzens und seines Blutes zu betrachten und anzurufen“ (Schlußansprache auf der Römischen Synode, AAS 52 [1960] S. 305).

Der Name, das Herz und das Blut Jesu bilden die wesentliche Nahrung für ein solides religiöses Leben.

Der Name Jesu! In der Tat: „Nichts ist herrlicher zu besingen, nichts angenehmer zu hören, nichts lieblicher zu betrachten als Jesus, der Sohn Gottes“ (Hymnus aus der Vesper zum Namen-Jesu-Fest).

Das Herz Jesu! Über die Herz-Jesu-Verehrung sagt Pius XII. in der Enzyklika *Haurietis aquas* vom 15. Mai 1956, die Wir der aufmerksamen Betrachtung empfehlen: „Wenn . . . die Gründe, auf die sich die Verehrung des durchbohrten Herzens Jesu stützt, richtig abgewogen werden, ist es sicher allen klar, daß es hier nicht um eine gewöhnliche Andachtsform geht, die jeder nach Gutdünken den übrigen nachsetzen oder geringachten darf, sondern um eine Hingabe an Gott, die mächtig hilft zur Erlangung der christlichen Vollkommenheit“ [vgl. Herder-Korrespondenz 10. Jhg., S. 566].

Das Blut Christi! „Es ist das höchste Zeugnis des Erlösungsofers Christi, das sich in mystischer, aber realer Weise in der heiligen Messe erneuert und dem christlichen Leben Sinn und Richtung gibt“ (Ansprache an die Kongregation vom Kostbaren Blut, vgl. „Osservatore Romano“, 3. 6. 62).

II. Leben des Beispiels

Jesus hat gesagt: „Ich habe euch ein Beispiel gegeben, damit auch ihr tut, wie ich getan habe“ (Joh. 13, 15). Den Menschen, die treu den Spuren des Herrn folgen wollen, bietet sich die Verwirklichung der evangelischen Räte „als sicherster Weg zur christlichen Vollkommenheit an“ (Enzyklika *Sacerdotii nostri primordia* [Herder-Korrespondenz 14. Jhg., S. 30]).

Die evangelische Armut

Jesus ist in einem Stall geboren. Während seines öffentlichen Wirkens hatte er nichts, wohin er sein Haupt des Nachts hätte legen können (vgl. Matth. 8, 20). Er ist gestorben auf dem harten Holz des Kreuzes. Die wichtigste Bedingung, die er dem stellt, der ihm nachfolgen will, lautet: „Willst du vollkommen sein, so gehe hin, verkaufe, was du hast, gib es den Armen; und du wirst einen Schatz im Himmel haben“ (Matth. 19, 21).

Ihr habt euch vom Beispiel und von der Lehre des göttlichen Meisters anziehen lassen und habt alles ihm angeboten: „Freudig habe ich alles geopfert“ (1 Chron. 29, 17). Im Lichte der Nachfolge des armen Christus erhält das Gelübde der Armut seinen vollen Wert. Es hilft uns Tag für Tag, uns mit dem Notwendigsten zu begnügen. Es hilft uns, wie es die Pflicht des Gehorsams vorschreibt, den Überfluß den Armen und den caritativen Werken zu überlassen. Und für die Ungewissheiten

der Zukunft, für die Krankheit und das Alter verweist es uns, ohne kluge Vorsorge auszuschließen, auf die Hilfe der göttlichen Vorsehung. Die Losschälung von den irdischen Gütern verdient die Aufmerksamkeit aller. Sie zeigt allen, daß Armut nichts mit Kleinlichkeit und Geiz zu tun hat. Sie weist uns vielmehr auf die ernstesten Worte des göttlichen Heilandes hin: „Was nützt es dem Menschen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber an seiner Seele Schaden leidet“ (Matth. 16, 26). Lebt euer Gelübde oder Versprechen ganz. Es macht euch dem ähnlich, der, obwohl er reich war, arm geworden ist, damit wir durch seine Armut reich werden können (vgl. 2 Kor. 8, 9).

An Versuchungen fehlt es nicht. Es gibt den Hang zu kleinen Bequemlichkeiten, die Lust am Essen oder am Genuß der Erdengüter. Die Armut hat, ihr wißt es, ihre Dornen. Man muß sie lieben, damit sie zu Rosen des Himmels werden.

Auch kann das berechtigte Bedürfnis nach Modernisierung zur Aufwendigkeit in Gebäuden und Einrichtung führen. Das ruft manchmal wenig erfreuliche Kommentare hervor, auch wenn solche Neuerungen nicht die bescheidenen Behausungen der Schwestern betreffen. Versteht Uns recht, geliebte Töchter: Wir wollen nicht sagen, daß das, was für die leibliche Gesundheit und für eine vernünftige und zeitgemäße Erholung notwendig ist, im Widerspruch steht zum Gelübde der Armut. Aber Wir möchten hoffen, daß das Auge des göttlichen Meisters nie betrübt werde durch Auffallenwollen, das auch das geistliche Leben der Ordensleute beeinflussen könnte, wenn diese in einer Umgebung leben, die die nötige Strenge vermissen läßt. Haltet deshalb die Armut hoch in Ehren!

Ein Wort des Trostes möchten Wir besonders an die Nonnen der kontemplativen Klöster richten, für die die Schwester Armut oft zur „Schwester Not“ wird. Christus der Sohn Gottes, der arm geworden ist, wird kommen und euch trösten. Inzwischen halten Wir selbst in seinem Namen bei euren Mitschwestern, die sich in wirtschaftlich gesicherteren Verhältnissen befinden, und bei freigebigen Wohltätern die Hand für euch hin. Wir unterstützen die diesbezüglichen Vorschläge des Verbandes der klausurierten Nonnenklöster bei der Religiosenkongregation und erinnern alle an die göttliche Verheißung: „Selig, ihr Armen, denn euer ist das Himmelreich“ (Luk. 6, 20).

Die Jungfräulichkeit

Im Evangelium kann man lesen, was Christus gelitten hat und welche Ungerechtigkeiten ihm zugefügt worden sind. Aber von Bethlehem bis Kalvaria zieht der Glanz seiner göttlichen Reinheit die Volksmenge immer mehr an. So groß war die Strenge und Anziehungskraft seines Wandels.

So sei es auch mit euch, geliebte Töchter! Gesegnet seien die Zurückhaltung, Entbehrungen und Verzichte, mit denen ihr dieser Tugend, über die Pius XII. eine denkwürdige Enzyklika geschrieben hat (vgl. Enzyklika *Sacrae virginitatis* [Herder-Korrespondenz 8. Jhg., S. 412 ff.]), größeren Glanz zu verleihen versucht. Lebt diesen Lehren: unser Verhalten soll allen zeigen, daß die Keuschheit nicht nur eine mögliche Tugend, sondern eine soziale Tugend ist, die unnachgiebig verteidigt werden muß durch das Gebet, die Wachsamkeit und die Beherrschung der Sinne.

Ihr sollt zeigen, daß ihr euch nicht in einem sterilen Egoismus verschanzt, sondern euch bereitwillig den Bedürfnissen des Nächsten öffnet. Beachtet aber dabei die

Regeln der guten Lebensart, pflegt und praktiziert sie. Hört nicht auf jene, die in eurem Leben ein Benehmen einführen wollen, das der geschuldeten Rücksicht und Zurückhaltung wenig gemäß ist.

Weist in der Ausübung eures Apostolates die Theorien jener zurück, die wenig oder gar nicht von Bescheidenheit und Schamhaftigkeit sprechen möchten und in der Erziehung Methoden und Richtlinien einführen, die der Lehre der heiligen Bücher und der katholischen Tradition widersprechen.

Während der theoretische oder der praktische Materialismus einerseits und Genußsucht und Sittenverderbnis andererseits alle sittlichen Schranken beseitigen wollen, bildet für uns die große Zahl der Ordensleute, die dem Herrn ihre Keuschheit aufgeopfert haben und die durch Gebet und Opfer die Barmherzigkeit Gottes auf die Irrenden herabflehen, zur Vergebung der Sünden für die einzelnen und die Völker, einen wahren Trost.

Der Geist des Gehorsams

Der Apostel Paulus entwickelt den Begriff der Selbsterniedrigung Jesu, der gehorsam geworden ist bis zum Tode am Kreuze (Phil. 2, 8). Ihr habt, um Christus vollkommener nachzufolgen, euch an ihn gebunden durch das Gelübde des Gehorsams.

Die ständige Hingabe des eigenen Ichs, die Selbstverleugnung, kann schwierig sein. Aber darin liegt auch der wahre Sieg (vgl. Spr. 21, 28). Diese geistige Kreuzigung bringt himmlische Gaben für euch und für die Menschheit.

Die Lehre der Kirche über die unverletzlichen Rechte des einzelnen sind klar und eindeutig. Die Gaben eines jeden einzelnen müssen sich hinreichend entfalten können. Jeder muß von den ihm von Gott geschenkten Gaben Gebrauch machen. Alles das steht unverrückbar fest. Aber wenn man von der Achtung der menschlichen Person übergeht zur Vergötterung der Persönlichkeit und des Individualismus, dann entstehen schwere Gefahren. Auch für euch sollen die Worte Pius' XII. in der Exhortatio *Menti nostrae* richtungweisend sein: „In unserer Zeit, wo die Grundlagen der Autorität schwer erschüttert sind, ist es absolut notwendig, daß der Priester sich an die eindeutigen Vorschriften des Glaubens hält und eben diese Autorität anerkennt und gebührend befolgt als sicheren Schutz nicht nur in religiösen und sozialen Dingen, sondern auch als Grundlage der Erlangung eigener Heiligkeit“ [vgl. Herder-Korrespondenz 5. Jhg., S. 64].

Wir wenden Uns hier an die verantwortlichen Oberen. Verlangt den großmütigsten Gehorsam gegenüber den Regeln. Habt aber zugleich Verständnis für die Mitschwester. Begünstigt bei einer jeden die Entfaltung der natürlichen Anlagen. Aufgabe der Oberen ist es, den Gehorsam liebenswert zu machen und nicht bloß äußerliche Gefolgschaft zu erreichen, und noch viel weniger, unerträgliche Lasten aufzubürden.

Geliebte Töchter! Wir ermahnen euch alle, nach dem Geiste dieser Tugend zu leben, in tiefer Demut, in absoluter Bescheidenheit und vollkommener Selbstlosigkeit. Der, für den der Gehorsam Programm fürs ganze Leben geworden ist, begreift die Worte der heiligen Katharina von Siena: „Wie süß und herrlich ist diese Tugend, in der alle anderen Tugenden enthalten sind. Du, o Gehorsam, lenkst das Schiff ohne Ermüdung und ohne Gefahr in den Hafen des Heils. Du machst dich dem eingeborenen Worte gleichförmig . . . , du steigst in das Schiffelein des

heiligen Kreuzes, um von ihm nicht mehr abzuweichen oder seiner Lehre zu entfliehen . . . Du bist groß mit langer Beharrlichkeit, so groß, daß du vom Himmel bis auf die Erde reichst, weil sie den Himmel aufschließt“ (Dialogo, c. 155).

III. Leben des Apostolates

Der heilige Paulus lehrt, das von Gott geoffenbarte Geheimnis sei der in Christus von Ewigkeit vorherbestimmte Plan, der in ihm in der Fülle der Zeiten verwirklicht werden sollte, nämlich alles, was in und auf der Erde ist, zusammenzufassen in Christus (Eph. 1, 10). Keine Seele, die dem Herrn geweiht ist, kann sich der hohen Aufgabe der Mitwirkung am göttlichen Erlösungswerk entziehen. Von jenen, die im Schweigen des Klosters leben, erwartet die Kirche ganz besonders viel. Sie halten wie Moses die Hände hoch im Gebet, darum wissend, daß man in dieser flehentlichen Haltung den Sieg erlangt. Die Bedeutung des Beitrages der kontemplativen Ordensfrauen zum Apostolat ist so groß, daß Pius XI. als Mitpatronin für die Mission — Nacheiferin also des heiligen Franz Xaver — nicht eine Ordensfrau aus den aktiven Orden, sondern eine Karmelitin, die heilige Theresia vom Kinde Jesus, bestimmt hat.

Ihr müßt geistlicherweise der kämpfenden Kirche in allen Nöten nahe sein. Keinem Unglück und keiner Bedrängnis sollt ihr fernbleiben. Keine wissenschaftliche Entdeckung, kein kultureller Kongreß, keine soziale und politische Tagung soll euch dazu verführen, zu denken: „Das sind Dinge, die uns nichts angehen.“ Die kämpfende Kirche soll eure Gegenwart überall dort fühlen, wo es eures geistlichen Beitrags zum Wohl der Seelen, zum wahren menschlichen Fortschritt und für den Frieden bedarf. Schließlich sollen eure Gebete den Seelen im Fegfeuer zugute kommen, damit sie um so schneller zur ewigen Herrlichkeit gelangen. Fahret fort, vereint mit den Chören der Engel und Heiligen, das ewige Alleluja zur Ehre der Dreieinigkeit zu wiederholen.

Die Schwestern in den aktiven Orden sollen daran denken, daß nicht nur durch das Gebet, sondern auch durch die Werke die Neugestaltung der Gesellschaft aus dem Geiste des Evangeliums gefördert werden kann. Alles muß getan werden zur Ehre Gottes und zum Heil der Seelen.

Da man in der Schule, der Caritas und der Wohlfahrtspflege keine Personen gebrauchen kann, die den erhöhten Forderungen von heute nicht gewachsen sind, bemüht euch, im Gehorsam die Studien zu vollenden und die Befähigungsnachweise zu erwerben, die geeignet sind, alle Schwierigkeiten zu beseitigen. So wird über das notwendige und durch Prüfungen bestätigte Können hinaus auch euer Geist der Hingabe, der Geduld und des Opfers höher eingeschätzt werden.

Außerdem zeigen sich neue Bedürfnisse in den Ländern, die in die Gemeinschaft der freien Nationen eingetreten sind. Ohne die Liebe zur eigenen Heimat zu mindern, ist heute mehr als in der Vergangenheit die ganze Welt die gemeinsame Heimat aller geworden. Zahlreiche Schwestern haben diesen Ruf bereits vernommen. Das Feld ist ungeheuer groß. Es nützt nichts, darüber zu klagen, daß die Kinder dieser Welt vor den Aposteln Christi zur Stelle sind. Das Klagen führt zu keiner Lösung. Man muß an die Arbeit gehen, zuvorkommen, Vertrauen haben.

Von dieser Aufgabe bleiben auch die Schwestern aus den kontemplativen Orden nicht ausgeschlossen. In einigen Gebieten Afrikas und des Fernen Ostens fühlt sich die Bevölkerung mehr angezogen vom kontemplativen Leben, das ihrer Kultur besser entspricht. Manche Vertreter aus den gebildeten sozialen Schichten beklagen sogar, daß der Aktivismus der Missionare sich wenig mit ihrer Art des religiösen Denkens und ihrem Verständnis des Christentums verträge.

Seht, geliebte Töchter, wie viele Gründe es für die Förderung der Begegnungen zwischen den Generaloberinnen gibt, die von der Religiosenkongregation auf nationaler und internationaler Ebene angeordnet worden sind. In dieser Weise könnt ihr euch besser den heutigen Verhältnissen anpassen, die gemeinsamen Erfahrungen auswerten und euch mit dem Gedanken trösten, daß die Kirche eine mächtige Schar von Seelen besitzt, die imstande ist, jedem Hindernis die Stirn zu bieten.

Die Mitglieder der Säkularinstitute wissen, daß auch ihr Werk geschätzt wird. Sie werden ermutigt, bei der Durchdringung der Welt in all ihren Erscheinungsformen mit dem Geist des Evangeliums mitzuwirken. Wenn sie auf Posten mit großer Verantwortung berufen werden, müssen sie sich durch fachliches Können, Arbeitsamkeit, Verantwortungssinn und zugleich durch einen aus der Gnade geschöpften übernatürlichen Geist auszeichnen, um so zu verhindern, daß diejenigen das Übergewicht bekommen, die sich fast ausschließlich auf menschliche Geschicklichkeit und auf wirtschaftliche, technische und wissenschaftliche Mittel stützen. „Wir aber sind stark im Namen unseres Herrn“ (Ps. 18, 8).

Wir laden euch alle, die ihr euch im kontemplativen und im aktiven Leben Gott geweiht habt, ein, einander in schwesterlicher Liebe zu begegnen. Der Pfingstgeist herrsche über eure auserwählten Familien und vereinige sie in jener Eintracht der Seelen, in der im Abend-

mahlssaal die Mutter Gottes und die Apostel zugleich mit einigen frommen Frauen sich versammelt hatten (vgl. Apg. 1, 14).

Schlußermahnung

Das sind Unsere Wünsche, Unsere Gebete, Unsere Hoffnungen. Die Kirche hat am Vorabend des Zweiten Vatikanischen Konzils alle Gläubigen zu einem Akt der Teilnahme, des Zeugnisgebens und des mutigen Handelns aufgerufen.

Ihr, geliebte Töchter, sollt unter den ersten sein, die in heiliger Begeisterung entbrennen. In der „Nachfolge Christi“ steht zu diesem Punkt ein trefflicher Satz: „Jeden Tag sollen wir unsern ersten Vorsatz erneuern und uns zu neuem Eifer erwecken lassen, wie wenn wir uns erst heute zu Gott bekehrt hätten; jeden Tag sollen wir zu ihm rufen: Steh du, lieber Herr und Gott, steh du mir bei — in meinem Vorhaben und in deinem heiligen Dienst! Stärke du mich, daß ich heute einmal recht anfang! denn alles, was ich bisher getan habe, ist nichts“ (Nachfolge Christi I, 19, 1).

Möge euch die Mutter Jesu und unsere Mutter mit neuem Eifer entflammen. Vertraut auf sie. Zugleich wendet euch vertrauensvoll an den heiligen Josef, den Patron des Zweiten Vatikanischen Konzils. Bittet außerdem die Heiligen, die in euren jeweiligen Institutionen besonders in Ehren gehalten werden, sie mögen ihre mächtige Fürbitte vereinigen, „damit die heilige Kirche, in einmütigem und inständigem Gebet um Maria, die Mutter Jesu, geschart und geführt von Petrus, das Reich des göttlichen Erlösers ausbreite, das ein Reich der Wahrheit, der Gerechtigkeit, der Liebe und des Friedens ist“.

Der Apostolische Segen, den Wir allen Ordensgemeinschaften und den einzelnen Ordensfrauen erteilen, soll ein Unterpfand himmlischer Gnade und eine Ermunterung zum guten Leben und zum Wirken „in der Kirche und in Christus Jesus“ sein (Eph. 3, 21).

Die Kirche in den Ländern

Polnische Stimmen zum Konzil

Auf dem Ersten Ökumenischen Konzil zu Nicaea trugen einige der Väter die Spuren des Martyriums, das sie in der diokletianischen Verfolgung erlitten hatten, an ihrem Leibe. Sie genossen darum besonderes Ansehen, und einer von ihnen, der greise Paphnutius, der aus der Thebais kam, scheint dieses Ansehen gelegentlich in die Waagschale geworfen zu haben. Auch auf dem kommenden Konzil wird es eine Anzahl von Bischöfen geben, die mit ihrem Leibe für den Glauben eingestanden sind oder die ein gläubiges Volk repräsentieren, das als Ganzes durch eine Verfolgung hindurchgegangen ist. Zu ihnen gehören die polnischen Bischöfe. Es kann dahingestellt bleiben, wie man das augenblickliche Verhalten des polnischen Staates gegenüber der Kirche der Wahrheit entsprechend benennen soll. Daß die polnische Kirche vor 1956 unterdrückt und die Gläubigen in vielen Einzelfällen verfolgt worden sind, kann ebensowenig bestritten werden wie daß die katholische Kirche in Polen auch heute noch um die volle Freiheit ihrer Mission zu kämpfen hat und daß viele ihrer Gläubigen um des Glaubens willen bisweilen zu leiden haben.

Die Bischöfe

Der polnische Episkopat wird daher bei den Beratungen des Konzils eine einzigartige Erfahrung geltend machen können. Die polnischen Bischöfe gehören zu den wenigen, die über ein erfahreneres Wissen von den Bedingungen einer systematischen Koexistenz der Kirche mit dem Kommunismus verfügen, einer Koexistenz, die sich von der Unterdrückung des Glaubens in einigen und der direkten staatlichen Maßregelung des kirchlichen Lebens in anderen kommunistischen Ländern sichtlich unterscheidet. Der Unterschied gründet darin, daß die gegenwärtige Führung des polnischen Kommunismus mit der katholischen Kirche als einem respektablen Faktor des geistigen und sozialen Lebens auf lange Zeit hin rechnet und ihre Politik darauf einrichtet, während die Kirche ebenso zäh ihre Präsenz im öffentlichen Leben der Nation behauptet, wie sie deren politischen Belangen loyale Unterstützung gewährt; auch sie betrachtet die Existenz der marxistischen Staatsform als eine auf absehbare Zeit hin unveränderliche Tatsache, mit der sie sich arrangieren muß. Wiewohl beide Gegner und Gegenspieler in diesem Ringen um die Seele des Volkes fest davon überzeugt sind, daß der andere am Ende unterliegen wird, ist ihr Verhalten gegeneinander